

LYDIA UND MÄXCHEN

Tiefe Verbeugung in einem Akt

*Bei verdoebenem Magen wirkt
Salat oft in jeder Form erfreulich.
(Eigene Beobachtung)*

Personen.

Lydia.
Mäxchen.
Landsknechte.
Bote.

Der Dichter.
Der Regisseur.
Der Feuerwehmann.

Der Stuhl.
Das Spind.
Der Kandelaber.
Der Klabaftermann.
Der Mann im Monde.

Ort: Eine Bühne.

Zeit: Während einer Vorstellung.

*Die Dachkammer mit dem Balkenwerk der Decke; ein Fenster, durch
das später Mondschein fällt. Links vom Zuschauer das Spind, unter
Mannsgröße, auf seiner Deckplatte eine Durchbohrung für den weiß-
bärtigen, struweligen Kopf des Schauspielers; unten und seitlich Lö-
cher für Beine und Arme. Auf dem zerschlissenen Teppich ein Tisch,
daneben der Stuhl: hoher Thronessel, in dessen Rückwand der Spieler
Platz hat; auf den Seitenlehnen liegen offen, mit Fransen überhängt,*

seine Arme. An der linken Wand ein mächtiges Bild: segelndes Schiff, am Steuer der Klabautermann, ein böses, weißbärtiges Gesicht, Matrosentracht, aber zerlumpt. Der Spieler kann, im vollen Habitus des Gemalten, aus einem Schlitz des Bildes hervortreten auf eine Leiter. Schließlich der Kandelaber: griechische Nympe auf niedrigerem Sockel; sie hält mit beiden Händen eine Lichtlocke auf dem Kopf. – Sonst viel totes Gerümpel. – Nacht; die Lampe des Kandelabers brennt.

Erster Auftritt

STUHL (schüttelt bald nach Aufgehen des Vorhangs heftig die Arme, hustet, reckt sich, brummt, faucht) Was – was – ja –.

SPIND (torkelt in den Vordergrund).

STUHL Ah – was ist?

SPIND (dumf, langgezogen) Ich – will – nicht – leben. Ich bleib hier stehn.

STUHL Was hab ich alles? Ich hab Hände, Arme, Schuhe, kann greifen, auf einem Bein stehen.

KANDELABER (reibt sich mit einer Hand den Kopf) Mir tut der Kopf weh.

STUHL Bin ich erschrocken.

KANDELABER Tut mir der Kopf weh von der Glocke. (läßt statuenhaft die Arme sinken, schreiet vom Sockel, setzt die Glocke in der Nähe ab, stutzt vor dem in sich versunkenen Spind) Wer ist das? Was tut ihr?

SPIND Ich weiß nicht. Ich möchte selber wissen, was ich soll. Wozu bin ich eigentlich da? Ich hab solche Furcht vor allen Sachen. Sie stehen da, als wollten sie springen auf mich.

STUHL Nun, nun bin ich wach. Nun seh ich, ich bin ganz wach. Du, ihr, schlaft nicht wieder ein. Die Sonne ist schon längst untergegangen; ganz schwarz und weit ist es draußen. Ein Bann löst sich von uns; uns ist im Dunkeln ein Geschenk vom Himmel zugefallen, uns stillen, eins ohnegleichen. Das zuckt und kribbelt, spürt's doch, in den Beinen und Fingern.

KANDELABER Ich bin froh. Mir wär das helle Ding da bald in den Kopf hinein gesunken. Der schlanke Herr ist schuld daran.
STUHL Der schlanke Herr, der, der magere mit dem Kneifer? Ich erinnere mich. Oh wie verkennt Du den! Ich sah ihn eben im zweiten Akt herumschleichen, es ist der Dichter. Überall klopfte er an, tuschelte da und dort zu den Sachen, horchte in Angst und legte den Kopf an. Er trägt eine herrliche Weste. Es ist der Dichter!

KANDELABER Ich kann Männer mit einem Kneifer nicht leiden.

STUHL Eine neue Zeit bricht für uns an. Man hat uns verleumdet und verleugnet. Wir sind lebendig, von großem Einfluß, und ich glaube, er hilft uns zu unserem Recht, der Dichter. Warum fürchtet er uns nur?

KANDELABER (gähmend) Möcht' mich gerne setzen.

STUHL Wie dem auch sei, ich geh' unbekümmert meinen Weg. Ich lebe und empöre mich. Rache für mein verschlafenes Leben, Rache an allem Menschlichen.

KANDELABER Darf ich nicht zu Dir kommen?

STUHL In tyrannos.

KANDELABER Weißt Du, ich hätte gern solche rosa Schuh mit Silberschnallen wie die Lydia. Meine sind ganz verstaubt und eklig; sich nur. Und die seidenen Strümpfe.

STUHL (ernst) Geduld, kommt Zeit, kommt Rat.

KANDELABER Es waren von hinten, von der Hacke her, zwei blaue Bänder, breit, aus Atlas. – Du, die Lydia ist frech gegen den Dichter; er war ganz verschüchtert.

STUHL (sie kosehd, die auf ihm sitzt) Wie reizend antik Du dich trägst. Könntest Du nicht noch – antiker gehen? Am liebsten – ganz antik. – Oh, wir werden sie bestrafen; den Dichter schützen vor diesem Gesindel.

SPIND (wieder erwachend) Ich – will – nicht – leben.

KANDELABER S–st, der Mottengreis. Wenn er nur nicht herkommt. Er riecht so nach Kampfer.

SPIND Warum ich nur leben soll? Ich komme mir so furchtbar unwahrscheinlich vor.

KANDELABER Er sieht uns doch nicht?
 KLABAUTERMANN (*dröhnend*) Er hat ganz recht.
 KANDELABER Der Brummbar da oben, pfui, dieser Heringsfänger, dieses Salzfaß.
 SPIND (*stöhnt und murr*).
 STUHL (*ausbrechend*) Und jetzt hörst Du auf zu stören. Ich hasse das Stänkern auf den Tod, Dämlack blödsinniger. Und schließlich – wir sind beseelt und haben uns anständig zu benehmen; besonders Du mit Deinem Marasmus senilis.
 SPIND So unwahrscheinlich komme ich mir vor. Ich mag den Pantheismus nicht. Das Leben ist solch Quatsch.
 KANDELABER Er riecht so nach Kampfer.
 SPIND Mich macht alles wirr. Ich bin bloß ein Spind und will meine Ruhe.
 STUHL Wir dürfen das nicht dulden. Er zieht das Heiligste in den Staub. Man muß ihm beibringen –
 SPIND Ich geh zum Dichter und bitte um Pensionierung vom Leben.
 STUHL Was willst Du?
 SPIND Ich geh zum Dichter.
 STUHL Dazu hast Du kein Recht. Der Dichter weiß nicht, was wir schaffen, daß wir leben. Er fürchtet uns, will uns unterdrücken. Und wenn Du es wagst, uns durch den geringsten Schritt zu gefährden, uns zu verraten –
 SPIND Das Leben ist ein Quatsch.
 STUHL Wer sagt Quatsch?
 SPIND (*traurig gebrochen*) Ich.
 KLABAUTERMANN (*lacht mit tiefer Stimme*).
 STUHL Wer, ich? Du? Ich habe genug. Du ausgedienter Esel. Stürb, Hal[]unke (*er stößt mit den Füßen gegen das Spind*).
 KANDELABER (*trommelt dem Spind auf den Rücken, greift in sein Haar, hält sich die Nase zu*) Er riecht!
 SPIND (*jammerrnd*) Hilfe – ich – will nicht – leben –

Zweiter Auftritt

DICHTER (*auf die Szene stürzend, im Frack*) S – st – st, wer lärmt hier?
 REGISSEUR (*hinter ihm*) Nur ein Wort, Dichter, ich werde verrückt.
 DICHTER (*stark*) Wer lärmt hier? Ruhe, sag ich. Es muß still sein, lautlos still muß es sein. Wie zur Feier muß alles gerichtet sein.
 SPIND (*zum Kandelaber flüsternd, d[er] ihn noch an den Haaren hält*) Laß mich, ich sag ihm nichts; ich bitte. (*Kandelaber läßt das Spind. Die Dinge stehen stumm mit gesenkten Köpfen. Ab und zu bewegt sich eins mit neugieriger Frechheit auf den Dichter zu, um so fort auf seinen Blick hin zu erstarren*).
 REGISSEUR Wer eben gespielt hat im zweiten Akt, wer war das? Ich beschwöre Sie, lassen Sie doch die Kulissen, die Wände. Es ist niemand da.
 DICHTER Daß keiner sich rührt. Keiner einen Mucks von sich gibt, Ihr! Ich hab das Gefühl, als ob hier etwas vorgeht.
 REGISSEUR Um Gotteswillen, was geschieht hier?! Den ganzen Akt hab' ich Sie gesucht. Die Schauspieler sind nach dem ersten Auftritt fortgelaufen, haben Sie es nicht bemerkt? Die Türen warfen sie laut hinter sich zu, die dicke Förster, die die Lydia spielte, und Warnicke, der Max. Sie hielten sich aneinander fest; gingen nicht, liefen aus der Garderobe auf die offene Straße, in Kostüm und Schminke, als ob der Teufel ihnen auf den Hacken säße. Und wie ich auf die Bühne springe, – geht – das – Stück – weiter. –
 DICHTER Nur nicht so laut. Sie stören sie.
 REGISSEUR Es ist keiner ins Haus gekommen; niemanden gibt es, der die Rollen kennt, – und – das Stück geht weiter. –
 DICHTER (*feierlich*) Und gespielt wurde Lydia und Max, wie ich mein langes Leben noch nicht sah, so satt und reif, als ob sich ein Schicksal abrollt. Das war kein Spiel mehr.
 REGISSEUR Dichter, mich grauste. Wer war das?

DICHTER Mich grauste nicht. Aber vorher, als diese beiden spielten, diese Förster und der gespreizte Salbentopf, die mir jedes Wort bespicien, da grauste mich. Da stand ein toter Lärm auf den Brettern und rief nach Blut; meine Worte ächzten nach Blut und Knochen, wanden sich in der leeren Luft unter der Besudelung. Und dann kamen sie. Gingen erst wie auf Krücken, dann wie ein Schicksal, das zu Ende donnert.

REGISSEUR Lassen Sie sich jetzt nicht gehen, Dichter. Ich habe die Verantwortung für alles, was hier geschieht. Ich muß für jedes Unglück einstehen, und ich will wissen, ich muß wissen – ich werde verrückt –; wer hat gespielt?

DICHTER Sie.

REGISSEUR Wer, sie?

DICHTER Sie waren es.

REGISSEUR (*schweigt*).

DICHTER Verstehen Sie nicht, Mann? Sie wissen es schon; den ganzen Akt starrten Sie auf die beiden, als ob Ihre Blicke Drähte wären, mit denen man Marionetten die Beine bewegt. Und wissen es noch nicht? – Die Geister sind es, (*flüsternd*) die Gespenster, mein fleischgeworden Wort, meine erlösten Gestalten. Sie haben sich herabgefunden, jetzt hab' ich sie geboren.

REGISSEUR (*starrt auf ihn*).

DICHTER Sie glauben, nur das ist gebären, was unsere Frauen tun? Ein fades Dirnchen wirft sich hin, und die blöde Geilheit schafft ihm ein Lebendiges, unter stupidem Warten, mit Gähnen und dicker Satttheit? Und mein aufgewühltes, berstendes Sehnen sollte nicht fähig sein, zu bändigen, zu schnüren in einen Leib, was mich durchwandelt! Bald kommen sie. Sehen Sie hin, ob es lebt, was ich geboren.

STUHL (*hält den Dichter begeistert umschlungen*) Mein guter Herr.

DICHTER Los, loslassen.

REGISSEUR Was?

DICHTER (*umhergehend, ängstlich sich umsehend*) Entschuldigen Sie; ich war zerstreut.

REGISSEUR (*entschlossen nach einer Pause*) Lachhaft. Schwärzen

Sie, zu wem Sie wollen. Ich sperre das Theater. Ich werde das Diebsgesindel, das uns diesen unerhörten Possenreich spielt, schon finden. Ich werde die – Kiste schon finden, in der das Geisterpaar haust.

DICHTER (*gelassen, kalt lächelnd*) Machen Sie nur. Suchen Sie. Hier ist nichts zu hindern. Sie wissen ja selbst, Herr Regisseur, daß es nur Worte sind, was Sie sprechen. Sie wissen es ja selbst.

REGISSEUR Um Gotteswillen, um Gotteswillen.

DICHTER Wenn ich nur Herr bleibe, mein Guter, Bester. – Sehen Sie, Sie ungläubiger Thomas, Sie total schlotterndes Gebein, daß es etwas gibt, wovor selbst Sie das Lachen verbeißen. (*Nach der Uhr sehend*) Wir schwärzen, die Zeit ist um.

REGISSEUR Nach meiner Uhr fehlen noch zwei Minuten.

DICHTER Die Pause ist um, sag ich Ihnen. Ihre Uhr geht falsch. Geben Sie das Klingelzeichen.

REGISSEUR (*unsicher*) Ja, was denn? Ich muß das Publikum doch benachrichtigen, das Stück kann nicht weiter gegeben werden; es ist keiner da, der spielt.

DICHTER So klingeln Sie; reden Sie nicht. Sie kommen, wenn das Zeichen gegeben ist.

REGISSEUR – Wer kommt?

DICHTER (*aufstampfend*) Sie.

REGISSEUR Ich – dulde nicht, daß geklingelt wird. Ich klinge nicht.

DICHTER Ich werde selbst klingeln; ich habe ein Recht dazu. Sie morden sie, die Geister. Wissen aber nicht: eh' die Geister sterben, würgern Sie uns den Hals ab, heut' Nacht, brechen im Sturm ins Theater ein, stecken das Haus in Flammen.

REGISSEUR Ich klinge nicht.

DICHTER Sie wissen nicht, was Sie tun. Sie wissen es nicht. Lassen Sie, – Sie – Ahnungsloser Ihre Hand von diesen Mächten. Ich verlange das Klingelzeichen. Lassen Sie mich (*läuft in den Hintergrund*).

REGISSEUR (*ihm nach*) Fort, gehen Sie vom Apparat.

DICHTER Meine Hand los, meine Hand.

REGISSEUR. Menschenskind, ich sage Ihnen.

Sie ringen. Der Dichter gewinnt eine Hand frei und schlägt plötzlich mit voller Faust gegen den Knopf des Apparates; es klingelt lange. Der Regisseur taumelt nach vorn, sinkt in die Kniee, einen Arm vor den Augen.

REGISSEUR. Oh, – Sie – Sie. Sie können sie nicht halten, Dichter, Sie können sie – ja – nicht – halten.

DICHTER. (*abwesend*) Still.

REGISSEUR. Wie ist denn das möglich.

DICHTER. So; stehen Sie auf, gehen Sie in die Garderobe, Herr Regisseur, und trinken Sie ein Glas Wasser. In meinem Paletot steckt Natron bicarbonicum. Es geht vorüber. (*Nimmt ihn beim Arm, ab.*)

Dritter Auftritt

STUHL. (*tanzend*) Tralalala. Es geht los. Die Gespenster kommen. Verzeihen Sie, teure Gesinnungsgenossen, meinen Freudenaussbruch. Aber wenn ein Mann in meinem Alter so Seltsames und Ergreifendes erlebt, so hat er ein Recht, zu toben. Welch ein Dichter ist das! Und welch herrlicher Akt droht uns! Ich verhalte mich völlig als Zuschauer, so objektiv, wie nur möglich. Aber im entscheidenden Moment werde ich hervortreten, mannhafte aussprechen.

KANDELABER. Schenkst Du mir die Schuhe der Lydia?

STUHL. Wir stehen hier nicht mehr als Kulissen herum. Was die Gespenster können, können wir auch. Der Dichter unterschätzt uns. Jetzt ermannet Euch. Einen Kreuzzug auf die Menschen predige ich, auf Dichter und Gespenster und alle. Wüsten wie die Hunnen umher, wenn der Augenblick gekommen ist; mit Mut und Gebrüll.

VIELE STIMMEN. AUS DEM GERÜMPEL. Ja, ja, lustig.

STUHL. (*beiseite leise zum Kandelaber*) Ich reiße der Lydia die Kleider ab, werde sie kurzer Hand umbringen und schenk' Dir die Lydia als Berlocque.

16

Vierter Auftritt

DICHTER. (*schräg von hinten über die Bühne*) Nun mögen sie unten klatschen und lachen. (*Eine mittelalterliche Trauermusik mit wirren Zwischenklängen fängt hinter der Szene an.*) Mögen sie sich auf ihren Stühlen brüsten und aus leeren Herzen mir zuwiegen, was sie wollen. Ich danke, ich brauch' es nicht; ich will es nicht. Noch keinem war gegönnt, was mir. Geschaffen, geschaffen, nicht geträumt. Mit Händen nahen sie, in denen Adern pochen, mit starken Knieen, mit Lippen, Augen, mit blutigen Seelen, aus meiner Seele losgerissen, die des Blutes voll war. Und singen es hinweg über die Menschen: die Güte kehrt wieder, die Güte lebt, die herbstreife, verschollene; sie lebt und lacht und hebt sich mit dem königlichem Herzen. Die tiefe Liebe hat die starken Arme und nicht die kranken Klagen und die blassen Lieder. Sie hebt sich über sie dort unten, mit breiten, purpurumrauschten Brüsten und marmorner Stirn, über die verwahrlosten Fr[a]tzen, die klebrigen Wüstlinge, die Hundsgesichter und Pessimisten. – Sie nahen. Ich halte Euch, – so, – so, – Ihr Eigenwilligen (*wie am Zügel ziehend*), wie eine Erinnye umgeh' ich Euch, die mir entrinnen wollen. Ich durchschau' Euch, zu stolz seid Ihr schon; Ihr wollt meiner spotten (*ganz im Hintergrund*).

Fünfter Auftritt

Während dessen ist der Trauerzug auf die Szene gedrungen. Ein prächtiger Glassarg wird von Landsknechten getragen, darin Lydia, in violetter Gewand; über diesem ein dicker Gazeschleier. Max in schwarzer Rittertracht (Kettenpanzer), trägt ebenfalls zum Zeichen seiner Gespensternatur einen dicken Gazeschleier vom Kopf bis zu den Füßen.

EINER VON DEN LANDSNECHTEN. Stehen vorn. Wir setzen ab.
EIN ANDERER. Langsam, langsam.

17

EIN DRITTER So. (*Sie knieen nieder, bekränzigen sich, beten*) Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund' des Absterbens, Amen. Maria, gebenedeite (*weitere Gemurmel*).

MAX Wir rasten hier. So geht. Ihr mögt Euch indessen ergötzen unten in den Schenken, soviel Ihr wollt. Wann ich gegen das Fenster schlage, bedarf ich Eurer. (*Sie gehen.*)

Sechster Auftritt

MAX (*allein*) Sie sehen auf mich armen Mann so voller Trauer. Ich sag' Euch, es wird keiner gegen das Fenster schlagen. (*Am Sarge, hastig, leise, öfter über den Sarg geworfen.*) Ich will nicht, daß Du tot bist; ich will, daß Du erwachst. Wenn ein Stein in der Luft stehen bleibt, plötzlich, sich nicht rührt, nicht fällt, – wenn dies geschieht, so ist es mir glaublicher, zehnmal glaublicher, als: Du bist tot. Widernatürlich ist es, daß Du hier liegst. Ich glaub' es nimmer solchem Lächeln, solchen Wangen, die einen Kirchhof von Verstorbenen zum Leben jauchzen könnten. Versteckt muß Deine Seele irgendwo sein, verirrt – wo find' ich doch die Stelle? – Sie steht irgendwo in einer Ecke Deines Leibs und findet nicht zurück. Hörst Du, Lydia, hör' mich an, hör. Spiel nicht so lang mit mir; ich gurte nicht wie ein Täufer um Liebe. Die langen Jahre, die ich Dich nicht sah, haben unserer Liebe nicht gut getan. Ich bin so ruhig, und Du bist mein Letztes. Doch wenn Du tot bist, so wäre es besser, Du trügest nicht diese Züge, nicht grade diese, die mein Blut zum Sieden bringen und meine Stimme zum Gewimmer; so wäre es besser, Du wäirst ein grüner stinkender Matsch, der mich nichts angeht. Und bist Du tot, und hörst Du mich nicht bald, so mach' ich solchen Matsch aus Dir, ich tue es, einen Quark und Lehm, auf dem ich ruhig trampeln kann. Sieh' mich nicht so lange unbekümmert an, ich bitt' Dich drum; entschieß' Dich, quäle mich nicht länger, wie einen Hund von Bettler, dem man das Brot nach einer

Stunde hinwirft, um sein zerrissenes Gesicht recht auszustudieren. Ich will diese Finger nicht, daß sie verkrampft sind; – habe gebebt vor Glück und Angst, wenn sie mich streiften. Den kalten Schleim auf deinen Lippen will ich nicht, die ich küßte. Gesungen und gejubelt haben ja die Vögel alle, wohin wir Dich trugen. Wo Rauch und Nebel war, über Schmieden und Essen und Häusern, hellte sich die Luft wie guter Wind vor Dir, und alle Blumen und Bäume blühten in den Städten auf, durch die wir zogen. Ich hab' verstanden, Du süße mit den weißen Zähnen und den zarten Brüsten; Dein stummes Seelchen zwitscherte draußen mit den Vögeln und wiegte sich in den Buchen, während Du hier lagst.

Kehr heim in Dein Haus. Ich bring Dir ein Geschenk vom heiligen Land, Prinzessin.

(*Nach einer stillen Pause beginnt sich Stimme und Rede zu verändern.*) Ah, Du hast Dich versteckt, Lydia. Bequem ist es. Bist ein Bär, zum Winterschlaf eingezogen, eine Mumie, sättigt Dich an Erinnerungen und läßt mich alles abkämpfen allein. So komm doch, komm, widersprich mir. Doch – ich muß meine Hände heben, und in Dein weißes Gesicht sag ich hinein: Du hast kein Recht, zu schlafen, zu sterben, Du feige Seele, hast auf mich kein Recht, den Du mitmordest. Ich muß meine Hände heben; in Notwehr bin ich, das Seelchen soll herauf, auf die Lippen, die Lider, soll sprechen, das eingemauerte. Aus seiner stillen Kammer, darin es sich jetzt wirft und kichert, maure ich es aus. Und segne seine Ruhe. Ein Schwert bittet heißer als zehn Mündler. (*Er hebt aus den Waffen in der Ecke ein breites Schlachtschwert auf; schlägt gegen den splitternden Sarg, mit geschlossenen Augen, rettungslosem Gesicht, stoßweise wie unwillkürlich betend*): Sancta Maria – ora pro nobis peccatoribus – nunc et in hora – abeundi.

Siebter Auftritt

LYDIA (*nichtet sich mit einem Schrei auf, tändelt nun stumm mit ihrem Haar, ihren Händen, ohne aufzuschauen. Mit halbem Blick auf Max, wie nebenher*) Was schlägst Du mich?

MAX (*abgewandt*) Selig meine Hände, hätten sie zu Ende geschlagen.

LYDIA (*langsam zu sich kommend, tonlos*) Wer bist Du?

MAX Graf Maximilian.

LYDIA (*mechanisch*) Du wagst mich zu schlagen. (*Auf dem Sarge sitzend; unruhig nachfühlend*) Ein Krahn zieht mich; er knarrt, knarrt. Da sitzt ich. – (*Erschreckt*) Wo bin ich? Wer bist Du?

MAX Maximilian von Zenza.

LYDIA (*fliegender Stimme, den Blick auf die Sachen*) – Ein Stuhl, ein Tisch, ein Spind, ein Teppich, – Ich bin die Prinzessin Lydia, ich bin die Prinzessin Lydia. Ich habe einen Stall von zwanzig Schimmeln. Ein Elefantenzahn hängt in meinem Zimmer von der Decke herab, doppelt so groß als ich; an der Spitze unten ist ein Loch, in das ich hineinkriechen kann; dann sieht mich keiner. Mein Zimmer ist blau, Libellenflügel an den Tapeten. (*Schluchzend*) Soll ich mir alles herbeten? Wo bin ich? Was willst Du von mir?

DICHTER (*schleicht an der Peripherie herum; klopft an die Kulissen, blickt hinter die Sachen, klettert auf die Leiter und hämmert an dem Nagel des Bildes etc.*)

MAX Du sollst nun beigesetzt werden in dem schönen Flintenberg, Prinzessin, wo Deine Mutter begraben liegt, die holde Frau, um deren Güte dies herbe Land seit lange weint. Wir sind geritten fünfzig Meilen, durch ödes Brachland und durch weite Flußtäler. Gesungen und gejubelt haben die Vögel alle, wohin wir Dich trugen. Wo Rauch und Nebel lag, hellte sich die Luft vor Dir wie vor gutem Wind, und alle Bäume und Blumen blühten in den Städten auf, durch die wir zogen. Noch zwanzig Meilen geht jetzt unser Weg.

LYDIA Es ist jetzt Herbst?

20

MAX (*nickt*).

LYDIA Sonst würd' ich glauben, Du hast 'nen Sonnenstich und bist verrückt. (*Lachend*) Und Du bist mein – MAX Leichenführer.

LYDIA Du bist ein Narrenführer, der seine Schellen versteckt – Du –. (*Verzweifelt*) Hier steht ein Sarg; hilf mir doch einer!

MAX (*verhalten, dicht vor ihr*) Versteht Du nicht? Ich will nicht, daß Du tot bist; ich will, daß Du erwachst, daß Deine Finger sich entkrampfen; den kalten Schleim auf deinen Lippen will ich nicht. –

LYDIA Der Krahn – er zieht. – Du hast mich gerufen, und so war – ich tot. (*Ein scharfer Blick auf ihn; rasch in den seitlichen Vordergrund.*) In meinem Garten war's; eine Bank stand im Garten meines Palastes. Auf mich zu trat ein Mann mit grauen Augen, die mich – heischten, mein Oheim, der Herzog. Mein Vater ging neben ihm. Sie drangen auf mich schweigende ein, rissen an mir, zum tausendsten Male. Und wie mich der graue Herzog an sich drückte, meinen Mund küssen wollte, bin ich – umgefallen.

MAX Ein Büßer zog fünf Jahre durch die Wüste; doch schien er nur ein Büßer, wiewohl ihn alle «Väter» nannten und seine Finger netzten. Ihn trieb Unheiliges in das heilige Land. Die Wunderblume wollte er finden, von der man sich raunt, die Krankheit auf jeden wirft, der sie mit dem Fuße berührt oder auch nur unwissentlich anblickt. Astarte heißt die Heidengöttin, die in dem Kelch der verruchten Blume schillert, und die Krankheit – brünstiger Liebeswahninn, die sie auf die Menschen speit. – Der Büßer wandte jedes Blättchen, jedes Steinchen um. Nach fünf Jahren kehrte er heim. Seine Hände leer. Ein Läuten zog ihn über das Meer, ein endloses Glockendröhnen. Tote empfangen ihn zu Haus.

LYDIA Wer war so ruchlos und wer so jedes Gottes bar, daß er dies gut hieß, dich wandern hieß? Wer spielte so mit einem Menschen, hielt ihn nicht kettenfest, fest an beiden Armen, umschlang ihm nicht den lieben Hals, als er Abschied nahm?

21

MAX Ich – weiß nicht mehr.

LYDIA Und wenn die Sonne Dich brühte, Vipern nach Dir zün-
geln, so hast Du dem Menschen nicht geflucht, der Dich gehen
hieß nach der Blume? Denn Dich schickte einer, um einen selte-
nen Haarputz zu tragen? –

MAX (*verbirgt den Kopf, am Tisch sitzend*).

LYDIA Wer bist Du? Wem hast Du diese Lippen gestohlen,
sprich?

MAX (*sieht sie voll und schweigend an*).

LYDIA Wem hast Du diese Augen ausgerissen, Maximilian?
Nenn' Dich nicht Graf von Zenza.

MAX Du fragst so viel.

LYDIA Wem diese Haare? Welches süße Haupt hast Du beraubt?

MAX War es süß? War's Dir einst süß?

LYDIA Oh grau sind sie geworden. In wessen Maske hast Du
Dich versteckt, Erbärmlicher, Eidechse, seltener Vogel aus dem
Süden. (*Ganz dicht an seinem Gesicht*) Oh Liebster mein. –
(*Weinend, nach einer Pause*) Maximilian, frag jetzt nicht. Sprich
nicht. Du weißt nicht, was geschah. –

MAX (*der sich mächtig aus der Umschlingung aufrichtet, verfinstert
sich immer tiefer*).

LYDIA Woran denkst Du?

DICHTER (*im Hintergrund, drohend und flüsternd*) Nicht träumen!
Faß Dich!

MAX (*reibt sich die Stirn, senkt den Kopf, leise*) Dein Vater ist hin-
ter uns her.

LYDIA (*unbekümmert*) Mein Schwesterchen fragt so oft nach Dir,
Liebster, und putzt dein Bild wie ein Püppchen.

MAX Die kleine dicke Fledermaus?

LYDIA Mein Schwesterchen ist groß geworden, stiehlt keine Kir-
schen mehr. Mußt nicht glauben, Du. Meine Kappen trägt sie
schon, und den Falken hält sie wie eine echte Edeldame auf der
Faust.

MAX Das Fledermauschen fliegt bald wie seine Schwester.

DICHTER (*hinten, das Gesicht zum Boden gewandt, knieend*) Müßt

ihr denn sterben, ihr hohen, müßt ihr denn Abschied nehmen,
in deren Blut das Leben tost, wie kaum in einem, den eine Mut-
ter gebar? Den Kuß auf eure Haare pressen, eure Finger um-
klammern, – bleibt, bleibt. Seid ihr Vampire, saugt mich aus
und laßt mich sterben. Ich will, will euch nicht halten, nehmt
mich selber hin!

MAX Und Du bist wach, lebst, siehst mich an, fast erschlug ich
Dich. – Dein Vater ist nicht eine Stunde hinter uns, Lydia; dicht
auf den Fersen hockt er uns. Bald hämmert er an die Tür.

LYDIA Was hat er erduldet um mich?! Er hegt mich: fürcht Dich
nicht.

MAX Du verbotst mir, zu sprechen, Lydia, aber für Dich gilt es
in diesem Augenblick zu fragen.

LYDIA Du lächelst so. Wie hast Du Dich gewandelt, Max.

MAX Ich kam mit leeren Händen aus der Wüste; doch ich war
beladen mit manchem, was meine Hände nicht trugen. Einem
Priester rettete ich das Leben; für eine Todstunde hatte ich im
voraus Absolution.

LYDIA Was soll hier kommen? Ich hab' Dich wieder. Wenn Du
mir verzeihen kannst. Was soll mein Vater mit Deiner Absolu-
tion?

MAX Und weil ich unbezahlte Rechnungen nicht liebe, so
machte ich die Rechnung zwischen mir und dem Himmel
quitt. Ich kam mit stummer Seele von der Wallfahrt. Dein
Trauerzug fuhr mir mit Gepränge entgegen; aber an der Spitze
ritt der graue Herzog: da war ich gut gelaunt. Sieh: nicht ich, –
der graue Herzog war Dein Leichenführer und –

KLABAUTERMANN (*einen Augenblick hervortretend, mit dröhnen-
dem Gelächter, sich den Schenkel schlagend*) Ihn schlug er tot,
hoho.

LYDIA (*sinkt zitternd auf den Stuhl*).

MAX (*unberührt, zurückgeworfenen Kopfes*).

DICHTER (*auf die Szene stürzend; vor dem Klabautermann*). Was –
wagst – Du? Wer bist Du? – Sei unbesorgt, Lydia, Du holde. –

KLABAUTERMANN (*höhnisch lachend*).